**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 6

**Artikel:** Aufnahmeprüfungen sind notwendig

Autor: Hilty, Carl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634554

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Aufnahmeprüfungen sind notwendig

Nun rückt wiederum die Zeit heran, in der, wie eine lose Zunge behauptete, die eine Hälfte des Schweizervolkes die ansdere Hälfte prüft. Da werden Patents und Diplomprüfungen abgelegt und gleichzeitig bestehen so und soviel Schüler und Schülerinnen ihr Examen zur Aufnahme in die Sekundarschusen, ins Progymnasium, in die Lehrers und Lehrerinnenseminarien, ins Gymnasium — oder sie bestehen sie nicht, das heißt, sie fallen durch. Und diese Gesahr, zunächst eine Aufnahmeprüfung nicht zu bestehen oder dann dieses Durchsallen bedeutet sür viele große und kleine Kinder aber auch für deren Estern Quelle der Besorgnis und des Bangens.

Wir haben uns in der "Berner Woche" schon mehrsach mit diesen Fragen befaßt und wiederholt darauf hingewiesen, daß alle diese Brüfungen eigentlich etwas recht Unerfreuliches sind. Und doch müssen sie da sein; denn ohne sie könnten unsere unteren und oberen Wittelschulen keine richtige Auswahl tressen unter all den Schülern und Schülerinnen, die in eine solche Schule einzutreten wünschen. Oder vielleicht doch? Oder mit anderen Worten: Sind diese vielen Prüfungen, besonders die Aufnahmeprüfungen, wirklich notwendig?

Es gibt scharfe Gegner jeder Art von Brüfungen. Sie vertreten die Weinung, daß Brüfungen jedem aus ursprünglicher Kraft und ursprünglichem Können stammendem Menschentum widersprechen. Sie sehen in jeder Scheidung in für einen Beruf Geeignete und Ungeeignete eine Schematisserung und eine Durchschnittlichmachung menschlicher Leistungsfähigkeit, eine zerabsetzung des Persönlichkeitswertes.

Wenn dies auch in gewissem Sinne nun stimmen mag, so muß der geäußerten Ansicht entgegengehalten werden, daß jeber moderne Kulturstaat sich des Mittels der Prüfung bedient, und dies kommt doch nicht ganz von ungefähr. Denn je mehr sich die Kultur verseinert und je mehr sie sich in allen Teisen des Volkes einprägt, desto mehr ist eine hoch entwickelte Kulturgemeinschaft darauf angewiesen, für alle Kulturzweige möglichst geeignete Kräfte zu sinden. Würde man nicht mit allen Mitteln versuchen, diese Kräfte auszusuchen, dann würde die Kultureinem zufälligen und für sie sehr gefährlichen Dilettantismus ausgeliefert.

Dies klingt alles sehr gelehrt. Wenn wir es jedoch auf bekimmte Beispiele anwenden, seuchtet uns die Richtigkeit der
gemachten überlegungen ohne weiteres ein. Denken wir uns
einmal alle Aufnahmeprüfungen weg, dann werden zunächst einmal alle Kinder, deren Eltern wünschen, sie möchten einen akademischen Beruf ergreisen, ins Progymnassium eintreten. Geeignet oder ungeeignet für die in dieser Schulanstalt gestellten Unforderungen, würden sie versuchen, deren Klassen zu durchlaufen, um später an der Hochschule ihre Studien zu beginnen.

Es ist nun aber und bleibt die Hauptausgabe jeder Schule, eine bestimmte Bildung zu vermitteln. Und zwar wird diese Bildung je nach der Schulstuse eine mehr oder weniger hohe sein. Eine wirklich gute und umfassende Bildung zu vermitteln, wird aber nur erreicht werden, wenn der Schüler über diesenigen Fähigseiten versügt, welche notwendig sind, dem Unterricht lolgen zu können. Sind diese Boraussetzungen nicht vorhanden, dann kann die Schule ihr Ziel trotz aller Anstrengungen einfach nicht erreichen. Sie hat also nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sich zu vergewissen, ob die Schüler, welche sich zum Eintritt melden, auch wirklich imstande sein werden, dem Unterrichte zu solgen.

Dies könnte nun allerdings auch recht wohl geschehen, nachdem die Aufnahme erfolgt ist, also z.B. im Lause des ersten Jahres. Es ist aber leicht einzusehen, daß dies mit großen, vor allem zunächst rein äußerlichen Schwierigkeiten verbunden ist. In großen Schulen müßten beispielsweise statt 150 Schülern deren 200 oder mehr Aufnahme finden. Es müßten für ein halbes oder ganzes Jahr mehrere Klassen geführt werden, die während dieser Zeit all den Schülern Aufnahme böten, welche sich als ungeeignet erweisen würden. Wie schwer es übrigens hält, einen Schüler aus einer Schule zu entsernen, in die er bereits aufgenommen ist, wissen alse Mittelschulen, untere und obere, zur Benüge. Dieses Versahren hieße übrigens ganz einsach, das Aufnahmeeramen auf eine unbestimmte Zeit ausdehnen und damit natürlich sür viele Kinder und Eltern jenes Hangen und Bangen, auf das wir eingangs hinwiesen. Ich glaube, der Ruf nach den Aufnahmeprüfungen würde recht bald wieder laut, wenn unsere Mittelschulen zu der angedeuteten Aufnahmepraris übergirzen.

Jugegeben: Die Zufälligkeiten der Brüfung — Glüd und Bech, Examenfieber und Ahnliches — würden ausgeschaltet. Das für aber zeigten sich sicher allerlei andere Unzukömmlichkeiten, wie eben vor allem die beständige, wochens und monatelange Unsicherheit, in der Schule verbleiben zu können, die bestimmt noch schwerer zu tragen wären, als die eins oder zweitägige Spannung der Prüfung.

Noch ungünftiger würde sich eine solch geänderte Aufnahmepraxis auswirken überall da, wo es sich um die Aufnahme von der Schule entwachsenden Schülern und Schülerinnen handelte, also bei Seminarien, Gymnasien, Handelsschulen. Würde hier ein Schüler oder eine Schülerin nach einem Viertels oder einem halben Jahr weggewiesen, dann bedeutete dies gleichzeitig auch den Verlust eines Jahres. Denn wer die-Aufnahmeprüfung nicht besteht, sieht sich doch dann früh genug nach einer anderen Verussbildungsmöglichkeit um.

Diese wenigen Hinweise zeigen mit aller Deutsichkeit, daß die Einrichtung der Aufnahmeprüfung doch nicht so ganz verfehlt ist, wie sie etwa bezeichnet wird. Gewiß, sie weist Mängel auf. Aber diese Mängel wollen und müssen wir in Kauf nehmen, wenn wir auch weiterhin tüchtige Arzte und Juristen, Lehrer und Pfarrer heranzubilden trachten. Mögen die und da Ungeeignete durch das enge Netz der Brüsung schlüpsen — mögen andererseits ab und zu wirklich Tüchtige aus den oder jenen Gründen auf der Strecke bleiben. Im großen und ganzen erfüllt die Aufnahmeprüfung ihre Ausgabe innerhalb unseres gesamten Schulwesens.

In wenig Wochen werden wieder hunderte von Viertstäßlern die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule bestehen und Dukende von Mädchen und Knaben werden sich bemühen, in Seminarien, Handelsschulen und Gymnasien Aufnahme zu sinden. Nicht allen wird ein Erfolg beschieden sein und zu den Tränen der Kleinen und Großen tritt der Kummer und die Sorge der Estern. Möchte überall die Erfenntnis walten, daß eine versehlte Aufnahmeprüfung noch lange sein versehltes Lesben und an sich ein recht kleines Leid bedeutet.

Große Taten und Leiden adeln ein Volk, machen überhaupt erst eigentlich ein Volk aus einem Hansen Menschen, und beide entspringen aus großen Ideen, die ihm zuerst einmal aufgegeben sein mussen.

Carl Hilty

. . .